

PREDIGTGEDANKEN

*Mag. Otto Oberlechner,
Referat Berufungspastoral Salzburg, Schulseelsorger*

**Am Tag, als ich das erste Mal den Wimbledon-Pokal in den Händen hielt,
sah ich die Sonne ins Gesicht! (Roger Federer)**

Eine „römische Anekdote“: In Rom tagten die Bischöfe zum Thema Priesterausbildung. Schon viele Aspekte wurden mit theologischer Tiefe und ausgezeichneten Formulierungen besprochen. Da trat ein unscheinbarer Bischof auf und sagte: „Etwas mit unserer Priesterausbildung stimmt nicht mehr! Meine Boys spielen nicht mehr Fußball!“

Worte, die zum Schmunzeln und vielleicht auch zum Nachdenken bringen, weil in ihnen eine tiefe Wahrheit liegt!

In unserer Gesellschaft sind wir immer wieder in der Gefahr, nicht mehr teamfähig zu sein, Einzelkämpfer zu werden, immer weniger bereit zu sein, für andere da zu sein!

Der Juni 2008 wird ganz im Zeichen der Fußball-EM stehen. 16 Länder aus allen Teilen Europas haben sich qualifiziert. Verschiedene Kulturen, Sprachen, Religionen werden sich in der Schweiz und in Österreich treffen. Wir dürfen Gastgeber sein.

Fußball ist eine Lebenswirklichkeit. Viele junge Menschen werden als Fans ihre Mannschaft begleiten. Die Städte werden sich dadurch verändern. Ich wünsche mir, dass ein guter Geist mit im Spiel ist. Ein Geist, der zu Gastfreundschaft, gegenseitigem Respekt und Anerkennung der Leistung der anderen animiert. Ein Geist, der bereit ist (macht), auf den anderen zuzugehen! Es werden auch viele ehrenamtliche Hände gebraucht. Ein Fest verlangt, dass viele dabei mithelfen.

Was mich bei Gott sehr fasziniert, ist, dass er uns braucht. Ich werde von Gott gebraucht. Für mich eine unglaubliche Wirklichkeit. Er braucht mich. Er braucht dich! Warum will Gott es nicht selber machen? Er braucht unsere Hände!

Fußball ist ein Mannschaftssport. Für mich ist der Sport ein Spiegelbild unseres Lebens.

Ich gehe zum Training. Verschiedene Übungen werden gemacht. Der Trainer beobachtet mich, und findet den Platz für mich in der Mannschaft.

Ich bin auf andere angewiesen. In diesem Miteinander gibt es klare Rollenverteilungen: Die Stürmer brauchen die Abwehrspieler, der Torwart ist auf gute Verteidiger angewiesen, der Torschütze braucht gute Vorlagen seiner Mitspieler. Trainer und Schiedsrichter haben ihre Aufgaben. Sie alle sind notwendig, sie alle haben ihren Bereich – jeder an seinem Platz.

So geht es auch darum, den richtigen Platz in der Kirche, in der Gesellschaft - die richtige Berufung zu finden!

Der Ruf Gottes trifft jeden Menschen. Er bedarf der Antwort des Menschen.

Dann soll ich den Platz einnehmen, der mir durch Gott zugewiesen ist. Dort werde ich meinen Weg finden, ja glücklich werden. Sei es als Priester, Ordensschwester, Ehefrau, Religionslehrerin, Diakon oder als Hausfrau...

Eine andere interessante Beobachtung: wenn eine schwächere Mannschaft gegen eine stärkere antreten muss und zuerst völlig unterschätzt wird; ja, sogar die Arroganz der Überlegenen zu spüren bekommt; mit der Zeit aber immer stärker wird. Die Spieler motivieren einander, springen füreinander ein, merzen Fehler von Mitspielern aus. Und werden dabei gemeinsam immer stärker, weil die Spieler an sich selbst glauben.

Beim Gegner kann genau das Gegenteil eintreten: man beginnt vielleicht zu streiten, das Team bricht auseinander.

So konnte schon manche anfangs schwache Mannschaft völlig überraschend einen übermächtigen Gegner besiegen!

Jedes Team braucht eine Führungsperson, einen Leader. Oft sind es einzelne Spieler, die eine ganze Mannschaft mitreißen können.

War es bei den Aposteln nicht genauso?

Jesus, der gute Hirt, hat ihnen Wege eröffnet, die sie nie für möglich hielten! *„Er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen und führt sie hinaus. Und die Schafe folgen ihm, denn sie kennen seine Stimme.“*

Welche Vertrautheit doch in diesen Zeilen liegt. Mit diesem Hirten können wir mitgehen.

Große Worte hat man schon oft gehört. Ich glaube, jeder Mensch hat die Sehnsucht, sich einem Leader anzuschließen. Oft wurde diese Sehnsucht zutiefst enttäuscht. Bei Jesus war es nicht so. Er hat große Worte gesprochen, jedoch noch mehr überzeugte, dass er sie selbst gelebt hat. Er glaubt an mich! Er liebt mich!

Ein Zitat von Dostojewski kann das noch deutlicher machen:

Liebe ist, im anderen einen Wert zu sehen, dessen er sich selbst noch gar nicht bewusst ist!

Dieser Satz ist für mein Gottesbild sehr wichtig geworden. Jeder von uns braucht Menschen, die ihm sagen, wie wertvoll er ist!

Ich wünsche euch Leute, die euch vermitteln, wie wertvoll ihr seid!

Gott versucht ein Leben lang, jedem Menschen seinen Wert bewusst zu machen!

Dieser Gott ist uns sehr nahe gekommen!